

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Amt Chorin

Paech, Herbert

Prenzlau, 1936

Die geograpischen Grundlagen

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6887

Die geograpischen Grundlagen

Das Gebiet des Zisterzienser-Klosters und nachmaligen Domänenamtes Chorin nahm einen großen Teil der südlichen Uckermark ein, des sogenannten Welse-Finow-Landes. Die unterhalb von Schwedt in die Oder fließende Welse bildete die Nordgrenze dieses Landes, während die Oder es von der Neumark trennte. Die südliche Grenze wurde von der Finow-Senke, dem Eberswalder Urstromtal, gebildet. Im Osten bezeichneten Grimnitz- und Werbellin-See die Grenzscheide¹⁾.

Seine Oberflächengestalt verdankt das Welse-Finow-Land dem Diluvium, in dessen Geologie die Uckermark eine bevorzugte Stellung einnimmt²⁾.

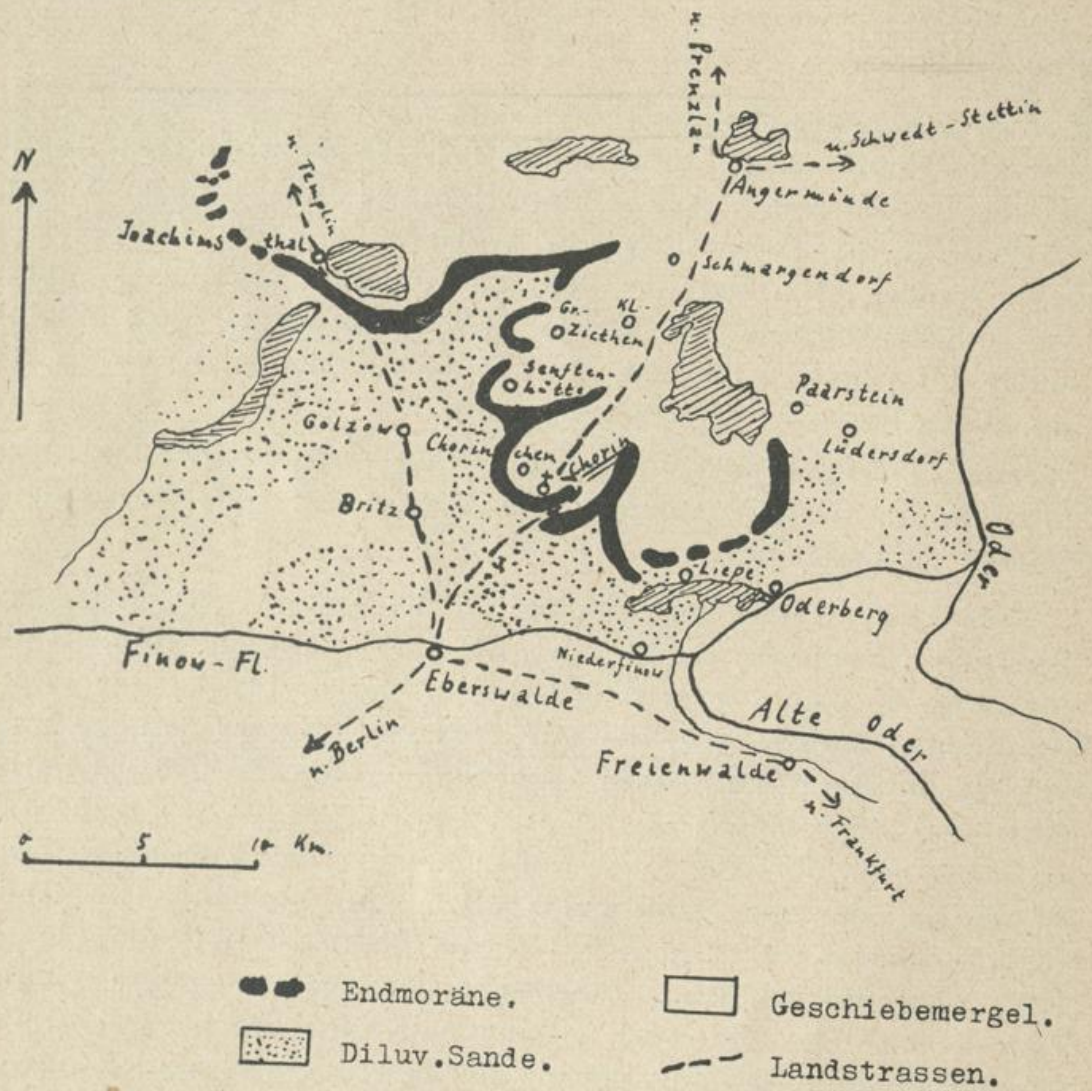
Vom Grimnitz-See bis hinunter an die Finow zieht sich, quer durch das Chorinsche Amtsgebiet, die große uckermärkische Endmoräne³⁾. An einem ihrer Bögen, wallartigen und meist mit Wald bestandenen Erhebungen, die mit Torf und Wasser gefüllte Einsenkungen oder Sandflächen umschließen, liegt Kloster Chorin selbst, der Mittelpunkt des Amtes Chorin. Je weiter man von der Endmoräne fort und nach Süden kommt, desto sandiger wird der Boden, der mit zahllosen großen und kleinen Geschiebeblöcken übersät ist. Einen Teil dieses Gebietes füllt die Lieper Heide aus, das südliche Chorinsche Amtsgebiet. Diese Heide erstreckt sich das Finowtal entlang und wird durch zwei große Geschiebelehminseln, auf denen die Dörfer Britz und Golzow liegen, von der Werbellinschen Heide getrennt. Bewachsen war das Lieper Heidesandgebiet mit gemischtem Laubwald, vor allem Buchen und Eichen. Die Nadelbäume kamen erst später hinzu. Durchsetzt ist dieses Waldgebiet von zahlreichen kleinen Seen, Überresten der beim Rückschreiten des eiszeitlichen Gletschers abgeflossenen Schmelzwässer. In den Niederungen dieser teilweise versumpften Seen finden wir Weiden, Erlengebüsch und

¹⁾ Vgl. Einheitsblatt Nr. 52, Zusammendruck 1933 aus der Karte d. Deutsch. Reichs 1 : 100 000, Blatt Nr. 216, 217, 244, 245.

²⁾ Vgl. Landeskunde I, S. 47 ff und Carl Dormeyer, Zur Kenntnis d. Urgeschichte insbesondere d. östl. Teiles der Uckermark, Kreiskalender 1. Jg. 1926, S. 30 ff.

³⁾ Vgl. Wahnschaffe-Behrend im Jahrbuch d. Königl.-Preuß. geolog. Landesanst. u. Bergakademie. 1887, S. 150—163 und 363—371.

Birken. Die südliche Begrenzung der Lieper Heide ist der Steilabfall zum Finowtal, dessen Boden, mit Ausnahme der Talsandflächen, aus feuchten Wiesen besteht, die teilweise mit Rohr und nach den Rändern zu mit Weiden- und Erlengebüsch bestanden sind



Die südlichste Uckermark mit dem Gebiet des Amtes Chorin

Nordöstlich der Lieper Heide, auf der anderen Seite der Endmoräne, liegt die von Geschiebelehm bedeckte Grundmoränenlandschaft. Hier bildet das Paarsteiner Becken den nördlichen und fruchtbarsten Teil des Amtsgebietes⁴⁾. Es ist dies eine fast kreisförmige, von Bergen umgebene Mulde, in deren Mitte ein Stausee, der unregelmäßig gestaltete Paarsteiner See liegt. Im gesamten Paarsteiner Becken herrscht der für den Ackerbau wichtige Geschiebelehm vor.

⁴⁾ Vgl. Landeskunde I, S. 87 f und Die Uckermark, ein Heimatbuch, S. 38 ff.

Das Amt Chorin hatte also in der Lieper Heide ein der Waldwirtschaft günstiges Gebiet, während das Paarsteiner Becken sehr guten Ackerbau ermöglichte⁵⁾. Daneben brachten die vielen Seen wirtschaftlich nicht zu unterschätzende Vorteile.

Auch verkehrsgeographisch lag Chorin vorteilhaft, wobei die Nähe der Oder, als natürlicher Handelsweg, von größter Bedeutung war⁶⁾. Seit 1317 wurde auch die große Landstraße von Eberswalde über Angermünde nach Stettin bevorzugt benutzt⁷⁾. Dadurch war Chorin, das an dieser Straße liegt, in den großen Handelsverkehr einbezogen, der zwischen Brandenburg, Schlesien und Pommern stattfand⁸⁾. Andererseits hatte Chorin durch seine günstige Straßenlage in Kriegszeiten und bei Truppendurchmärschen mehr zu leiden als abseits der großen Straßen liegende Siedlungen⁹⁾.

⁵⁾ Vgl. Gley, Besiedlung der Mittelmark, S. 33 über die Entstehung der Ackerkrume.

⁶⁾ Ueber die Bedeutung der Oder als Handelsweg, vgl. Kloeden, Beiträge zur Gesch. d. Oderhandels.

⁷⁾ R. A. 12, 288.

⁸⁾ Ueber die Straßen der südlichen Uckermark, vgl. Kloeden, Beiträge zur Gesch. d. Oderhandels II, S. 45 ff. Mundt, Heer- und Handelsstraßen, ist grade in bezug auf unser Gebiet teilweise nicht ganz einwandfrei.

⁹⁾ Vgl. Beilage.